

30. IV. 1916

itung.

30. April

Stellt die Uhren!

Von

Dr. R. Hennig.

Die Einführung der „Sommerzeit“, die in der Mitternachtsstunde der wegen ihrer Zaubereigenschaft von jeher verrufenen Walpurgisnacht bevorsteht, erregt in manchen Kreisen des Publikums eine gewisse leichte Beunruhigung, als ob man vom 1. Mai ab in einem fortwährenden Konflikt zwischen den eingebürgerten Lebensgewohnheiten und den Angaben der Uhr leben werde. Derartige Beforgnisse sind natürlich völlig gegenstandslos, und jeder, der einmal die russische, belgische oder französische Grenze in Friedenszeiten überschritten hat, wird bestätigen, daß die dadurch nötig gewordene Verschiebung der Uhrzeit den Menschen kaum zum Bewußtsein kommt, daß man sich schon 10 Minuten nach erfolgter Stellung der Uhr vollkommen mit der neuen Lage der Dinge vertraut gemacht und in die neue Stundenbezeichnung eingewöhnt hat. Wenn ein Einzelter aus irgendeinem Grunde seine Uhr um eine Stunde vorstellen wollte, so würde er auf Schritt und Tritt Widersprüche zwischen den Angaben der Uhr und dem Aussehen und den Anforderungen der Umwelt bemerken; wenn aber eine ganze zusammengehörige Menschengemeinschaft oder gar ein ganzes Volk künstlich die Stundenbezeichnungen verschiebt und seine Lebensgewohnheit der neuen Benennung anzupassen entschlossen ist, so bemerkt der Einzelne überhaupt nicht von irgend einer Störung, und er wird nur alsbald mit Dankbarkeit verspüren, daß die eine Stunde gewonnenes Tageslicht viele Annehmlichkeiten mit sich bringt.

Die „Sommerzeit“ ist übrigens gar nicht so ungewöhnlich, wie man es bei uns vielfach hinstellt. Man braucht gar nicht, wie die „Vossische Zeitung“ kürzlich, um ein Parallelbeispiel zu finden, bis auf eine Moskauer Verordnung vom Jahre 1893 zurückzugreifen, denn die Verückung der Uhren um eine Stunde im Sommer ist in weiten Kreisen unserer Landbevölkerung eine uraltertraute Gewohnheit. Die großen Vorteile, die die bessere Ausnutzung des Tageslichts mit sich bringt, sind eben so groß, daß man fast nicht begreift, weshalb gegen den schon vor mehreren Jahren aufgetauchten und namentlich von Riese in Sameln eifrig unterstützten Vorschlag der „Sommerzeit“ überhaupt jemals ernstlicher Widerspruch erhoben wurde, und weshalb erst der Krieg kommen mußte, um mit seinen Sparfameitsanforderungen eine ebenso einfache wie verständige Maßregel, durchzusetzen, die nach einer glaubhaften Berechnung für ganz Deutschland eine Ersparnis an Beleuchtungskosten in Höhe von rd. 93 Millionen Mark bedeutet!

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die „Sommerzeit“ auch in kommender Friedenszeit sich behaupten wird, wenn man erst ein einziges Mal erkannt hat, welche großen wirtschaftlichen und auch hygienischen Vorteile man durch eine einfache und für den Einzelnen kaum merkbare Maßnahme einzutauschen vermag. Auch die Verwaltung der Eisenbahnen, deren Fahrpläne in der Walpurgisnacht eine empfindliche Störung erfahren, wird erkennen, daß mit dieser einmaligen Unannehmlichkeit ganz gewaltige Vorteile eingetauscht werden, die auch sie künftighin nicht wieder wird missen wollen.

Nur eine Bevölkerungsklasse wird vielleicht Veranlassung haben, im Gegensatz zu allen anderen nicht recht zufrieden zu sein mit der neuen Einrichtung. Das Urteil dieser Bevölkerungsklasse wiegt freilich nicht schwer, ja, sie wird überhaupt noch kaum bemerkt haben, daß die „Sommerzeit“ ein Aktentat auf ihre alt-lieben Gewohnheiten bedeutet. Ich meine unsere Schuljugend, die sich bisher wohl kaum darüber klar geworden ist, daß sie durch die Uhr-Vorückung merklich in ihren mit Recht so beliebten „Höhe-Ferien“ beeinträchtigt wird, denn wenn künftig die